

Halle und Umgebung,

Halle, den 19. Februar 1917.

Fastnacht.

In dieser Zeit denkt gewiß kein Mensch daran, am 20. Februar Fastnacht zu feiern; auch wenn es nicht an Pfannkuchen und Punschgedächte. Aber Fastnacht steht und fällt nicht mit dem Karnevalstreiben; es ist ja ursprünglich nichts als eine feiner sinniger Vorfrühlingsfeier unserer Mitvorden. Wenn die Sonne höher steigt und die Tage länger werden, dann erwacht im Volksgemüt die erste Hoffnung auf der kommenden Frühling Natur und Tierwelt leben wieder langsam auf. Fabian Sebastian (20. Januar) läßt den Salt in die Wäime gahn, "Kauff' Dehse (25. Januar) kommt der Storch wieder her", die Gänse beginnen, sich zu paaren: "Kauff' Dehse, Gans gibst dein Ei her!", der Winter tritt seinen Rückzug an. Als erster Frühlingstag wurde vor Zeiten der Vereinstag (22. Februar) begangen. Nach diesem Tage wurden die ersten Frühlingssarbeiten auf dem Lande aufgenommen. In der Gegend von Rembera im Ritterberger Kreise, wird bis in die heutigen Tage, am 22. Februar, "apeperet". In früher Morgenfrüh stießen die Kinder von Haus zu Haus, pöden an die Türen und rufen: "Ist denn der Peter noch nicht da gewest?" Man schenkt ihnen dann Geld oder Brecken, die sie an einen Pfennig reihen und sich um das Hals hängen. Der Peterstert ist auch ein Posttag für das Wetter; wie es an diesem Tage ist, so bleibt es noch 40 Tage lang; "Petri Stüßfeier" fällt wird 40 Tage alt. In Thüringen wird am Valentinstag genützt. Im südlichen Thüringen versteht man unter Niffeln Beiseafene. Die Schullinder niffeln den Lehrer, indem sie ihm Geschenke aller Art überreichen. Am Nachmittage werden sie dann vom Lehrer mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Im nördlichen Thüringen ist das Niffeln zum Hünfeln herabgekommen. Man geht früh morgens vor die Haustür, klopf an und streut, wenn geöffnet wird, Meise, Cierfchalen und Sägepäne in den Hausflur. Der eigentliche Vorfrühlingsabend aber, der Tag, an dem die Vorrede auf Frühlingstage und Kenne von jeder lautlichen Ausdruck fand, ist der Dienstag nach Schmitt, der Feinachtstag. In allen deutschen Gauen hat sich bis auf den heutigen Tag eine Anzahl von Bräuchen erhalten, altertümliche Frühlingssitten ursprünglich, später veredelt durch christliche Anschauungen, dazwischen Volksaberglaube und Antänne an italienisches Karnevalstreiben. Zu den letzten gehören die seit alter Zeit üblichen Umzüge verummert Gestalten. So zogen auf dem Giesebelde die Schäfer einher, begleitet von roten und schwarzen Finken, festlich geschmückt, oft eine Fußmische mit roten Bändern auf dem Kopfe. Einer von ihnen trägt eine lange hölzerne Gasse, die ebenfalls mit Bändern verziert ist. An die Arme der Gasse werden die Würste hängend, welche die Entmöhner, vor deren Häuser man zieht, besonders die Schafhalter, schenken. Sie gehen dem Zuge der Schäfer auf Schrittweite voran; in Vermögensbeholden die Sitte noch unangenehm. Andersorts im Harz hielten noch vor 20 Jahren Stellmacher, Schneiber und Böttcher vielfach ihren Fastnachtsumzug. Auch die jungen Mädchen taten sich zu Gruppen zusammen, die jede für sich den "Fastnacht" feierten. Jedes der jungen Mädchen lud den ihr am besten gefallenden jungen Burleschen aus und forderte ihn auf, mit ihr Fastnacht zu halten. Ist dieser dem Mädchen genehm, so lag er ihr zu und geniesst von seiner Schönen allerlei Kunstbezeugungen, Wein, Bier, Braten und sonstige Leckereien. Der Fastnachtstag ist seinem, ihm vom Volke verlesenen ritzlichen und ausgelassenen Charakter gemäß neben dem 1. April der Hauptfastnachtstag des Jahres. Auch zahlreich die Fastnachtsumfitten gab es und gibt es; die weniger geist- und sinnreichen unter ihnen hat die Zeit schon längst abgetan.

Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch.

In Ausführung des § 4 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 29. September 1916 wird die Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch, das in der Woche vom 19. Februar bis 25. Februar bei den Fleischhändlern entnommen werden darf, auf

250 Gramm

festgesetzt. Von den für diese Woche geltenden Fleischmarken können von der Vorkarte wie von der Rinderkarte die sämtlichen Abchnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischhändlern oder zur Entnahme von Fleischportionen aus Schlachtviehfleisch in den Galt-, Schan- und Seilwerkstätten usw. verwendet werden. Auf jede der 10 bzw. 5 Fleischmarken dürfen 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewaschenen Knochen oder 20 Gramm ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck oder Rohspeck entnommen werden. An Stelle von Schlachtviehfleisch können auch Wildbret, Sühner, Fleischkonerven, Fleischwaren in Feinabpackungen oder Fleischwaren ausländischer Herkunft gegen die Fleischmarken bezogen werden.

Warenbezugscheine.

Gelegentlich der mit Montag, den 19. Februar 1917 beginnenden Ausgabe von Brotmarken erfolgt gleichzeitig auch die zweite Ausgabe der Warenbezugscheine. Die Ausgabe erfolgt in der bestreffenden Brotmarkenausgabe in der gleichen Reihenfolge wie die der Brotmarken. Die Inhaber der Warenbezugscheine werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf diesen der Name des Inhabers und die Nummer des Lebensmittelscheines zu vermerken ist.

Mißbräuchliche Verwendung von Bezugscheinen.

Auf der Rückseite jedes Bezugscheines für Mehl, Weizen, Getreide und Schmalz stehen die missbräuchliche Verwendung des Bezugscheines, insbesondere seine Übertragung und die Verwendung für eine andere Person als die, für die er ausgestellt ist, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft. Außerdem ist bei derartigen Verstößen noch die Schließung von Betrieben angedroht. Trotz dieser scharfen Strafanforderung kommt es noch immer vor, daß Bezugscheine in unzulässiger Weise verwendet werden. Das Kriegswirtschaftsamt sieht sich deshalb genötigt, Betrüger und Verkäufer von Bezugscheinen mit Bezugscheinen eindringlich zu warnen und bringt als abschreckendes Beispiel für die Verkäufer folgenden Fall zur öffentlichen Kenntnis:

Die Inhaberin zweier Kleinhandelsgeschäfte mit Weizen, Weizenmehl, Branntwein, Branntwein, Berlin, Westufer, 76, und Charlottenburg, Trauzogenstr. 10, hat in einer großen Anzahl von Fällen die von ihren Kunden bei ihr eingereichten Bezugscheine nicht ordnungsmäßig entwertet und abgeliefert, sondern sie noch einmal für sich selbst bzw. für ihre Geschäfte benutzt. Sie kaufte in Konturenanzahlungen, in denen sie unbekannt war, auf die schon benutzten Bezugscheine, die alle hätten zur Entwertung kommen müssen, von neuem Weizen für ihr Geschäft ein. Es ist festgestellt worden, daß sie diese Waren mit einem Gewinn, der in einem Falle (wunderlich) mehr als 70 Prozent betrug, weiter verkauft hat. Auf Veranlassung der Reichsbehörden sind der Frau Gerdelts beide Geschäfte durch das Kriegswirtschaftsamt geschlossen worden. Frau Gerdelts wird sich außerdem vor Gericht wegen mißbräuchlicher Verwendung von Bezugscheinen und wegen Kriegswirtschaftsverbrechen haben, die hat großen Verfall haben, die Bundesratsverordnung nicht nur strenger gemacht, sondern unter Umständen auch ihre Existenz vernichtet.

Gersten-Ablieferung.

Die Reichshauptmehrmehlsstelle teilt mit: Die Zeit, innerhalb deren die mitgeteilten, noch ablieferungspflichtigen Gerstennonnen von den kommunalverordneten an die Reichsgerstengerichtsstelle bis zum § 7 Absatz 1 bestimmte Stelle spätestens zu liefern sind, wird auf den 28. Februar 1917 festgelegt. Die Ablieferungspflicht erhöht sich um diejenige

Mengen, die inzwischen als anderen Kommunalverordnungen zu Saatweizen eingeführt worden sind.

Die Reichsgerstengerichtsstelle wird für reine, gesunde, trockene Gerste bis zum 25. d. M. noch 320 Mtl., von da ab 300 Mtl. für die Tonne bezahlet. Die Geschäftsführer der Reichsgerstengerichtsstelle sind angewiesen, auch ungedroschene Gerste anzukaufen, und zwar zum Preise von 300 Mtl. für die Tonne. Die Verkäufer ungedroschener Gerste sind verpflichtet, die verkaufte Gerste unedriglich ohne besondere Entschädigung auszugeben.

Die außerordentlich großen Schwierigkeiten im Beförderungsdienste machen es, wie in den Tagen der Weizennot, Oieren und Pfingsten, notwendig, die Befugnis, mehrere Pakete mit einer Pakettarte zu versenden, vorübergehend aufzuheben. Vom 19. Februar ab muß daher jedes gewöhnliche Paket von einer besonderen Pakettarte begleitet sein.

Tagesordnung für die außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch, den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr.

1. Gründung einer Hilfsleiter-Verwertungsstelle.
2. Annahme einer Stiftung.
3. Petition um Erhöhung von Sommergagen.
4. Entlastung der Kammerrechnung für 1913 und Feststellung.
5. Entlastung der Rechnung der Theodor Schmidt-Stiftung.
6. Entlastung der Ritterischen Stiftung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Keil.

Rentenempfänger und Hilfsdienst.

Der Verband der Rechtsanwaltsstellen schreibt an: Vielfach treten Rentenempfänger an die Anwaltsstellen für den vaterländischen... jedoch mit der Anfrage heran, ob ihr Recht auf Rentenbezug durch eine Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst beeinträchtigt werde. Sie wollen gerne nach ihren Kräften entsprechende Arbeit im Interesse des Vaterlandes verrichten, wenn sie die Gewähr haben, daß ihnen ihre Renten damit nicht verloren gehen. Nach Lage der bestehenden Gesetzgebung und Rechtsprechung liegt allerdings eine solche Möglichkeit vor. Die Voraussetzungen für die Rentenangehörigkeit sind das Invermögen des Rentnehmers, eine über das im § 1255 B. G. bestimmte Maß hinausgehende Erwerbsfähigkeit auszuweisen. Wenn jedoch ein Rentenempfänger einen über dieses Maß hinausgehenden Erwerb hat, so besteht die Vermutung, daß nach Erwerbsfähigkeit im gesetzlichen Sinne vorhanden ist, vorausgesetzt, daß nicht nur aus Wohlwollen eine höhere Entlohnung erfolgt. Diese Vermutung würde auch begründet sein, wenn der Erwerb unter dem Einfluß des Hilfsdienstgesetzes stattfindet, da die Hilfsdienstfähigkeit auf Grund freier Arbeitsverträge geleistet wird. In der Sitzung des Reichstages vom 30. November 1916 hat der Staatsminister Dr. Helfferich die Erklärung abgegeben, daß bei den Berufungsentscheidungen und Inzidenten-Berichtungsanfragen bereits dafür gesorgt sei, daß die von ihnen gemäßen Renten nicht entzogen würden, wenn die Rentenberechtigten aus Anlaß des Krieges wieder eine Arbeit aufnehmen. Es handelt sich hierbei um

Unter Spruch-Ausschreiben.

14. Das Rätselkind in Rot - Unter Aufschluß bedroht! Wer will da sagen Und wachen und Ragen Um Magentrasen? Rühmliche Plagen! Sei ein Mann und leute ertragen! A. Oberich.
 15. Eine Nacht des Weins und ein Morgen der Freude sind zwei Wege zum Glauben und Wahrheit. Mats, Krafftich.
 16. Laß die den Willen und die Kraft erschaffen, Vom Bessern dich zum Besseren aufpassen! Nur wenn dein Geist nach Fortschritt immer singt, Dann lebst du erst; es lebet nur die Schaffen. Erich Lidemann.
- Am die sechsten Eintritte!
Da unsere wiederholte Bitte, Zitate und Zerschnitte von eigenen verstorbenen Sprüchen deutlich und unmissverständlich zu untercheiden, nicht genügend berücksichtigt wird, machen wir hiermit aus Bedingung, an der Beteiligung an dem Wettbewerb, daß bei jedem einzelnen Spruch ausdrücklich die Urheberrechte angegeben sind. Einwendungen, die diese Bedingung nicht erfüllen, werden fortan nicht berücksichtigt.
Der Verlag und die Schriftleitung der Saale-Zeitung.

wieder ans Licht zu fördern. Darin liegt ein kulturelles Verdienst, zumal wenn es dabei trotz des natürlichen Wertes nach Volkstümlichkeit sorgfältig und mit gutem Geschmaß geschieht.

Nun ist auch ein Buch von und über Michelangelo erschienen, dessen Herausgabe Semerau befohrt, der durch seine Renaissance-Novellen und -Dichtungen besonders geeignet scheint zur Vermittlung des Michelangeloschen Zeitalters. Das Buch ist keine reine Bildermappe, die des Künstlers plastisches und malerisches Lebenswerk getreu wiedergibt, es beschäftigt im Rahmen des künstlerischen Schaffens den Menschen Michelangelo, der für den Kunst-Volken immer in ritterlicher Gottgültigkeit unnahbar hoch über den Wolken thronet, auch menschlich näherzubringen. Das geschieht nicht in heftigen erdröndenden Kunst-Essays, aber in exaltierten Symmen, sondern durch die Stimme Michelangelos selbst und seines Zeitalters. Genossen seines Lebens und seiner Arbeit, Marcantonio Condivi und Giuliano Ricciarelli erzählen uns sichtlich und gewissenhafter als sonst Chronisten tun, sein Leben und Schaffen. Sie erzählen mit einer gewissen, fast trockenen Nüchternheit, der die Distanz der Bekleidung fehlt, die aber für den nach geschichtlicher Wahrheit Sehenden um so wertvoller ist. Diese biographischen Zeugnisse der Zeitgenossen sind gewissermaßen das Vorwort zu Michelangelos eigenes Lebensdokument, zu seinen Dichtungen und Briefen. Aus ihnen spricht der große Mensch, der ethisch und geistig weit über seinem Zeitalter steht, der aber die Kleinheit des Alltags mit der Größe seiner Kunst harmonisch zu verbinden weiß, eben jene Kraftgestalt der Renaissance, die Kunst und Leben gleichermaßen in den Bann ihrer Persönlichkeit zwingt. Die Gedichte, im Geiste und der Art Petrarca, sind farnrollend, feingemeinlich, von strenger Linie wie seine Bildwerke. Die Uebersetzung von Sarraz, die hier zugrunde liegt, hat trotz der namenlosen Uebersetzungsangewandten Geißel und Fern demögert.

Das Salz der Erde.

Ein Roman von der Distanz von Guido Kreucher. Das Buch, das das Motto König Friedrich Wilhelms I. trägt: "Der Bauer, wenn er betet und arbeitet, ist das Salz der Erde", würdigt den aufrechten, auf seinen arbeitsreichen Eiß und in seiner Schaffenskraft stolzen Bauernstand, den man postdol noch in so manchen Gauen unseres Vaterlandes antrifft. Noch früher auch der Bauer an manchen Stellen

nicht die rechte Billigung gefunden haben, so wird man dem Dichter jetzt um so lieber beipflichten können, wenn er sagt: "Der Arbeiter ist die erste der Künste. Ohne ihn gäbe es keine Könige, Kaufleute, Dichter und Philosophen. Nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt." Oder ein andermal: "Der Bauernstand ist heilig wie der Soldaten und Priesterstand. Ohne die Landwirtschaft blüht der Staat ein arbeitslos Ding und jedem Zufall unterworfen." Guido Kreucher führt uns mit seinem Roman in die reifen, farnen Frucht tragenden Wälder Titanens, das uns durch die Feinlichung, die es in diesem Kriege erduldet hat, so ganz besonders ans Herz gewachsen ist. Die eigenartige, herbe Schönheit, die über jenen Landstrichen ruht und die in ihrem Schweben eine so heilige Seimatsfülle wachgerufen hat, ist in patenden Landstrichsbildern sehr glücklich wiedergegeben. Auch die Zeichnung dieses kraftvollen, lebensfrohen Menschen, plattlich geformte Gestalt des Herrenbauern Jolva Strammann. Die Handlung steht leider nicht auf gleicher Höhe. Es mangelt ihr an einheitlicher Durchführung und sie benötigt wiederholt eine künstliche Belebung. Immerhin bleibt der Roman spannend und interessant und kann als eine zu bezügelnde Bereicherung unserer guten Unterhaltungsliteratur angesehen werden.

Artur Landsberger: Lache Bajazzo!

Ein moderner Hegenabbat-Roman. Nach den letzten Werken des Berliner Epikers und geistig sprühenden Gesellschaftskritikers Artur Landsberger, der heute zweifellos in den verblicheneren, fruchtbarsten und erfolgreichsten Erzählern Deutschlands gerechnet werden muß und längst seiner Empfehlung mehr bedarf, nach "Hilde Simon", "Er" und "Hoff" geschrieben vor: "Dieser Autor, eine organische Verbindung von Jola, Mausepasant und Fontane, ist jetzt auf einer Höhe des Schönen und Schaffens angelangt, die kaum mehr zu überbieten ist." Wir müssen gestehen, daß wir uns mit dieser Voraussage schwer getraut haben; denn in seinem neuesten, glanzvollen und dabei tief philosophischen Werke "Lache Bajazzo!" hat dieser bei aller zeitlichen Steifigkeit dennoch überzeugende Lebensbeobachter sich selbst noch um ein Bedeutendes überboten, sowohl was Tiefe der Gedanken und Lebendigkeit der Phantasie betrifft, als auch in bezug auf innere Logik und dramatische Steigerung der Handlung, die uns den seltsamen Jersal eines genialen Dichters infolge des vergifteten Einflusses eines Weibes aus der Hefe vorführt. Der Roman ist eine furcht

Neue Bücher.

Michelangelo, die Werte des Meisters und seine Lebensgeschichte. Der Borggründer Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Schätze der Vergangenheit, als das Gute, das vergessen und verlassen war, das man lobte, aber nicht las, herauszugeben. Von Alfred Ganssion (Verlag Wilhelm Neumann, Neudamm).

Carl Dandner Verlag, Berlin.

Verlag Georg Meißner, Weidmann.



würde, daß man schon ein paar Schritte weit untergraben hätte, trotz der Super ganz fast durch die selbstgeleitene Waffe in der Stadtrathshaus und mehrere seine Beobachtungen. „Ohne Leiter geht's nicht!“ Das sagte er gleich. Denn der französische Graben war gut gebaut, mit feinen glatten Wänden und 2 1/2 Meter tief. Im übrigen könnte es wohl gelingen, aber er wollte zuvor noch einmal nachsehen. In der folgenden Nacht schickte er abermals den gefährlichen Mann bis zu den französischen Graben. Er legte sich auf die Kauer und kam glücklich zurück. Man hatte es genau heraus, wo die beste Stelle zum Ueberfall war und wann die französischen Grabentruppen umgingen. Aber so schnell war die Sache doch noch nicht zu machen. Wenn der Hindenburg etwas im Schilde führt, bereitet er es vor bis aufs Tüpfelchen zum I. Und am Hindenburg, da kammt auf sein noch lernen. Am Nachmittag alle übrigen hinten in einem Graben der Heilerstellung eine Anzahl Freiwillige ein paar Handgriffe, die man früher auf seinem Grenzgebiet hatte, nämlich wie man einen im Graben überfällt, wie man ihn das Maul stopft, wenn er schreien will, und besonders wie man einen, der sich zur Wehr legt, über eine Leiter aus einem 2 1/2 Meter tiefen Graben hinausbringt. Das war ein Stück Arbeit. Aber schließlich klappte es.

Am Abend um die ausgefundene Stunde schickte die Freiwilligenpatrouille nach dem französischen Graben hinüber, ganz vorwärts, denn man hatte Zeit. Die feindlichen Posten bemerkten nichts, und der Weg durch die Drahtwinde war nicht zu verfehlen, denn Super hatte ihn zwar nicht wie die Kinder im Märchen mit Erbsen, aber mit Zeitungspapier-Schnitzeln besetzt. Einige Minuten später sprangen der Offiziersvertreter Ober, der Unteroffizier Birmeyer und der Infanterist Super Mois in den tiefen französischen Graben. Sie fanden einen verlassenen Unterstand, in dem sie sich verbergen konnten, und warteten auf das französische Unteroffizier, der ihnen in den nächsten Minuten bei seinem Rundgange programmatische in dem Weg Laufen sollte. Aber der Franzose war unpünktlich, und sie mußten sich eine Weile gedulden. Einer schlug vor, Zigaretten anzuzünden, damit einem die Zeit nicht so lang würde, aber die anderen rieten nicht. Das sei doch zu verwerfen. Ueber dem kam der Franzose. Der Offiziersvertreter rebete ihn höflich an, und ehe der war es allen Hosten fallende Franzmann noch antworten konnte, war er von hinten gepackt und übermächtig. Das war in dem engen Graben nicht leicht, denn der französische Maschinengewehrpatrouille war ein Zwäifriger jüngerer Mann mit Kräften wie ein Bär. Aber es half ihm nichts. Im selben Augenblick lenkte sich wie durch Zauberer eine Leiter über den Rand des Schützengrabens, welche von zwei anderen Teilnehmern der Freiwilligenpatrouille bereitgehalten worden war. Wenige Sekunden später schwebte der Franzose — wenn das zarte Wort „schweben“ angebracht ist — trotz allen Sträubens und Appells nach außwärts über den Schützengrabenrand: „Salt am Kraxatill, denn zuvor, wie ich ihn am Tornhilt gepackt hatte, fan die Tragriemen gerissen.“ Natürlich wehrte er sich mit Händen und Füßen und Zähnen, aber es war alles umsonst gegen die altbewährte Naturkraft, die ihn am Kraxatill gefast hatte. „Salt er denn gar nicht schreien, der Franzose? Der geht ein breites Grinsen über die schönsten Altpensengedächtnisse.“ Der geübte „Salt“ war wohl möglich, wenn ich ihm nicht es das Maul (Mund) voll Schmutz schmiert hätte!“ Ja, wo war denn der Lohn her? Davon hatten sie ein paar Fünfe voll mit auf die Patrouille genommen, weil sie sich schon gedacht haben, daß der Franzose verurteilt würde, zu schreien, wenn er könnte. Aber er konnte nicht. Die Lehmur war probat.

Der ganze Vorgang hatte sich in wenigen Handgriffen abgespielt, viel schneller, als er sich erzählen ließ. Es war aber auch die höchste Zeit. Denn schon rief ein französischer Hosten ganz nahe: „Qui vive?“ Raum war die Leiter hochgezogen, als schon die Grabenbesatzung zusammenfiel, und sofort begann ein wütendes Geschrei hinter der eilig abziehenden Patrouille. Als man mitten im Drahtbüchsen war, bekam man Maschinengewehrfeuer. Alle, auch der gelangene Franzose, waren sich hin. So mußte man eine Weile liegen bleiben. Dann wollte der Franzose nicht wieder aufstehen und mußte erneut am Kraxatill genommen werden. Dicht vor dem deutschen Graben war er sich hin, klammerte sich an der Erde fest und lag wie Blei. Da bekam er einen jähigen Fingehit auf

Handellicher Zusammenstoß mit dem Stief eines Handgrabs auf eine gerade sehr angelegte Körperwand. Die atrocität allmächtig! half. Wie elektrifiziert sprang er hoch, ein paar frische Arme gingen über auf, und schon war er in Sicherheit im deutschen Graben. Ein paar Teilnehmer mußten ihre Wunden verbinden. Der Franzose war unbeschädigt, aber er sah nicht fröhlich aus. Denn die Mühe war weg, sein Kraxatill gerissen und sein Kraxatill etwas auffällig. Und dann hatte er einen merkwürdigen Sehnsucht, und es bauerte eine gute Weile, ehe er nach diesem Spudun und Jungengammstift die Sprache wiederfand. (Kb.)

R. Scheuermann, Kriegsberichterstatler.

Aus dem Leserkreise.

Wir die Verfassungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung für sie selbst auf Grund des § 21 Abs. 2 des Verfassungsgesetzes in dessen Umfang der Einleger verantwortlich.

Schuh teilens Bögen!

Im 1. Beiblatt der Sonnenausgabe dieser Zeitung wird von Bericht „letztens Beobachtungen des Rautenfabrikanten Otto Meier Verband in der Rheinlandschule, ist ein schünes, vorzügliches Tier. Nur wenige Menschen haben eines dieser Tiere schon im Freien zu Gesicht bekommen. In unserer Gegend sind die Trappen im Aussterben begriffen. Man sollte doch die noch verkommenen Tiere schonen. Die veranlagte ergrimmte Käse entzog ihnen die Nahrung und der Hunger machte sie unvorsichtig. So wird er dem „glücklichen“ Träger ein leichtes Gemise sein, die wegschlagen. Das ist nicht zu loben, und selbst der Krieg gibt keinem Menschen ein Recht, in dieser Weise das gänzlich verschwinden der Trappen zu beschleunigen, und dann noch Namen und Jagdergebnis zu veröffentlichen, damit sich die Naturfreunde mischen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Bremen-Beigheimer Delaßfabrik. Die Verwaltung beantragt die Verteilung einer Dividende von 15 (f. B. 15) Prozent. **Neuer Verband in der Rheinlandschule.** Unter der Firma „Rauten-Verkaufsanstalt Berlin, G. m. b. H.“ ist ein neuer Eisenhandelsverband gegründet worden, der als Gegenstand des Unternehmens den kommissionarischen Absatz der von den Gesellschaften gehandelten, bergelassen oder verarbeiteten Waren zum Zweck der Regelung des Absatzes und zur Erzielung eines angemessenen Preises vorhat. Es handelt sich dabei um alle Sorten Konstruktionsmaterial und Reineisen, Träger usw., das als Konzepte im engeren Sinne des Wortes abzuschließen ist. **Eine neue Handelslehre.** deren Aktienkapital auf 10 Millionen Mark bemessen ist, ist, wie der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, unter der Firma „Kommerswert Aktiengesellschaft mit dem Sitz Berlin“ gegründet worden. Die Gründer haben sich am Geschäftsprogramm „Geldtät.“ Unternehmende in Verbindung mit einer Kasse von 750 Aktien und einem Aktienkapital von ca. 24 Millionen geübt. Das neue Unternehmen wird sich in der Hauptstadt mit landwirtschaftlichen Bau von Handelslehren befassen, wobei vorerst Schiffsteden von 4000, 7000 und 10 000 Tonnen in Aussicht genommen sind. **Der Handel der Rheinlandschule an alten Maschinen und Geräten.** so schreibt die Rheinische Nachrichten vom 12. Ue. Bernke, Alt.-Ges., zu Helligenheim in ihrem Bericht, hat auch während des Jahres 1916 anhalten. Die Gesellschaft hat nicht nur den Umsatz des Jahres 1915, sondern auch den größten Umsatz aus den Friedensjahren erheblich überbritten. Der Bruttogewinn betrug sich auf 747 100 (f. B. 572 000) Mark. Die Abschreibungen wurden auf 104 000 (96 000) Mark erhöht. Aus dem Reingewinn von 191 300 (107 300) Mark wird mit 15 (10) Proz. die bisher höchste Dividende verteilt bei 30 000 Mark Ueberweisung an die Rücklage II und bei 35 300 (18 300) Mark Wert. Die Bilanz enthält ein Bankaufhaben von 227 100 (104 600) Mark und 371 200 (281 600) Mark Wertpapiere.

Unterstützung für die Rheinlandschule. Nach dem Geschäftsbericht für 1915/16 hat die Gesellschaft 1 147 300 Zentner Rohwolle und 707 700 Zentner Wolle auf Verbrauchswerte verarbeitet. Die Rohwollverarbeitung ging langsam vonstatten und wäre noch mehr verteuert worden, wenn nicht die Rohwollverarbeitung ununterbrochen nebenher ginge. Trotzdem die Generalversammlung für den geringen Rohwollverarbeitung, der erhöhten Preise für Wolle, Kotten und andere Betriebsstoffe ganz erheblich steigen ließ, kann die Gesellschaft durch die Verarbeitung großer Rohwollmengen auf ein recht befriedigendes Er-

gebnis gekommen. **Reinigungsarbeiten im Rheinlandschule** auf der 503 200 Zentner Rohwolle, Summe 1 136 511 Zentner Verbrauchswerte, ferner 148 511 B. Summe 1 285 022 Zentner Rohwolle. Durch die Abfertigung des gesamten Verbrauchswaren an die Zentralverkaufsanstalt und der Rohwolle und des Verbrauchswertes an die Belegschaften der beiden Landwerke ist der geschäftliche Erfolg des Jahres 1915/16 ein sehr befriedigender. Es handelt sich nach Vornahme reichlicher Abschreibungen nur um einen Überschuss von 836 Mark erzielt werden. Die Gesamtgewinnabrechnung 25 742 845 Mark, die Gesamtumsatzabrechnung 24 572 288 Mark, so daß sich ein Bruttogewinn von 1 170 616 Mark ergibt. Dieser ist als Sonderdividende zur Sicherung der Arbeitslosenunterstützung abzugeben und an die Abfertigungen werden 10 Prozent abgeben, so daß ein Rest von 1 050 000 Mark abgeben, an Dividende zu verteilen 10 Prozent auf 1 050 000 Mark alte Aktien gleich 150 000 Mark, 10 Prozent auf 750 000 Mark (25 Prozent Einzahlung der neuen Aktien) für die Zeit vom 1. März bis 1. September 1916 gleich 37 500 Mark, für Gratifikationen an Beamte 6000 Mark zu verwenden und den verbleibenden Rest auf neue Rechnung vorzutragen. Obgleich sich die Arbeiterverhältnisse im dritten Geschäftsjahre weiter verbessert haben und die Betriebsmaterialien immer spärlicher beschaffen und teurer geworden sind, so hofft die Verwaltung doch ein gutes Geschäftsjahr in Aussicht stellen zu können.

Keine Erhöhung der Rente. Wie aus Nachrichten mitgeteilt wird, beschloß der Verein deutscher Renteversicherer am 28. in seiner Generalversammlung in Chemnitz, die am 8. Januar abgeleitete Beschlüsse, obwohl man weiter mit Forderung der Renteversicherer und Erhöhung der Rente zu rechnen habe, unverändert zu lassen. **Deutscher Renteversicherer-Verband.** Wie aus Nachrichten berichtet wird, ist in einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Versammlung die Gründung eines deutschen Renteversicherer-Verbandes beschlossen worden. In der Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Gustav Gierke in Berlin i. W., Schriftführer Richard Siemsenfeld, Charlottenburg, Schatzmeister Reinhold Hofbold Berlin und Chemiker Carl Lohmann, Berlin. **Eisenindustrie Goldis A.-G. in Goldis S.-A.** Die Gesellschaft plant die Vergrößerung ihres Werkes am 6. Brenntal. In seiner Generalversammlung in Chemnitz, die am 8. Januar abgehalten wurde, beschloß die Generalversammlung, nach entsprechender Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende von 13 (i. B. 8) Prozent auszuschütten. **Deutsche Hypothekendarlehen in Weiningen.** Das Institut erzielte im Geschäftsjahre 1916 einen Reingewinn von 2 885 983 (f. B. 2 841 570) Mark. Die Dividende wird mit 7 Prozent (u. i. B.) ausgeschüttet. **Metallwerke A.G. normals Zufuhr & Steffen in Somburg.** Der Aufsichtsrat schlägt 16 (8) Prozent Dividende vor. **Die Generalversammlung der Delonitz verteilt wieder 234 Mark Ausbeute.** **Die Generalversammlung der A.G. in Altona.** Der Aufsichtsrat beantragt wieder 9 Prozent Dividende.

Gallischer Wetterbericht.

	17. Febr. 9 Uhr abends	18. Febr. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	753.2	756.5
Thermometer Celsius	8.7	8.4
Rel. Feuchtigkeit %	87%	87%
Wind	SW	EO i
Maximum der Temperatur am 17. Febr.: 24° C.		
Minimum in der Nacht vom 17. Febr. auf 18. Febr.: -12° C.		
Niederschlagsmenge am 18. Febr. 7 Uhr morgens 0.0 mm.		

	18. Febr. 9 Uhr abends	19. Febr. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	755.7	764.0
Thermometer Celsius	2.5	-2.0
Rel. Feuchtigkeit %	87%	87%
Wind	EO i	EO i
Maximum der Temperatur am 18. Febr.: -5.3° C.		
Minimum in der Nacht vom 18. Febr. auf 19. Febr.: -12° C.		
Niederschlagsmenge am 19. Febr. 7 Uhr morgens 4.5 mm		

Bringt Euer Gold zur Goldverkaufsstelle!

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Poststrasse 13. Filiale Halle a. S. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

In unseren heimischen Obstgärten treten seit einiger Zeit zwei noch wenig bekannte Krankheiten auf. Es sind das 1. die durch den Bacillus sporeus erzeugte **Bakterienbrand** des Steinobstes. Er findet sich besonders bei Süßkirschen, weniger bei Sauerkirschen, Pfirsichen und Pflaumen vor. Er verurteilt Fruchtstiele sowie das darüberhanger Zweige und Äste. Die befallenen Teile müssen entfernt und sorgfältig verbrannt werden. Die dazu benutzten Werkzeuge sind durch Jodol oder Kreosolentlösung zu desinfizieren; 2. der neuerdings von Amerika in einige Gegenden Deutschlands eingeschleppte amerikanische **Milau auf Stachelbeeren** (Sporotheca mors-uvula). Er bildet auf den jungen Zweigen, Blättern und Früchten der Stachelbeeren und gelegentlich auch der Johannisbeeren anfangs schwebige, sehr bald taubenschnurartige, fälschliche Flecke, unter denen die Krebsbläschen verkrüppeln, die Pflanzen selbst geschwächt werden und die Früchte nicht ausreifen, sondern wablen und ungenießbar werden. Die Krankheit wird durch Entfernens und Verbrennen der befallenen Triebe und durch mehrmaliges Bespritzen der Pflanzen mit Kupferhaltiger Schwefelwasserstofflösung beseitigt. Am besten schützt man sich gegen die Einschleppung selber Krankeiten in solchen Gärten durch Besatz von Obstgärten mit neuem Material, das frei von Krankheiten ist. Beide Krankheiten sind ausführlich in den vom Reichlichen Biologischen Anstalt in Dresden bei G. v. S. herausgegebenen und vor kostenlos erhältlichem Kieselblätter Nr. 35 und 39 beschrieben worden. Halle, den 16. Februar 1917. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Hans Gieseler in Halle ist durch rechtskräftiges Urteil des Rgl. Schöffengerichts hier vom 25. Januar 1917 wegen Konkursuntersuchung und wegen Verzeihen gegen die Bekanntmachung des Konkursverfalls am 31. Januar 1916 bei. Schöffengericht für Halle a. S. zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Halle, den 14. Februar 1917. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung des § 9. Abs. 1 des Gesetzes über den Befugnisanspruch vom 4. Juni 1901 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 betreffend die Wähler und des Gesetzes über den Befugnisanspruch vom 2. Juni 1901 im Interesse der öffentlichen Sicherheit: 1. Die Anwerbung von Arbeitern für das Operations- und Etappengebiet ohne schriftliche Genehmigung des Generalquartiermeisters ist untersagt. 2. Versuchen auf Grund von Beträgen, die mit dem Chef des Heilwesenbahndienstes für Posten in den befallenen Gebieten abgeschlossen worden sind, nachzugehen, so sind auf deren Befolgung gerichtete Gesuche dem stellvertretenden Kommandanten 17. Armeevors. (Stabschef) zu stellen. 3. Unterhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höheren Freiheitsstrafen bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Magdeburg, den 12. Februar 1917. Der stellvertretende Kommandierende General: F. v. Lyncker, General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Siegfried Heusel in Halle ist zur Annahme der Schlussrechnung des Verwalters sowie zur Einbringung der Gläubigerabschlüsse worden. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Siegfried Heusel in Halle wird nach rechtskräftig festgesetztem Vermögensvergleich hierdurch aufgehoben. Halle a. S., den 13. Februar 1917. Königlich-Königliches Amtsgericht, Abt. 7.

Das Oberlyzeum zu Nordhausen nimmt für Herbst 1917 noch Schüler auf. Auskunft auch über Pensionen erteilt die Direktion der Anstalt, Nordhausen a. S., Febr. 1917. Der Magistrat.

Versteigerung. Dienstag, den 20. Februar er., 11 Uhr. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Siegfried Heusel in Halle wird nach rechtskräftig festgesetztem Vermögensvergleich hierdurch aufgehoben. Halle a. S., den 13. Februar 1917. Königlich-Königliches Amtsgericht, Abt. 7.

Bekanntmachung. In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 24. Januar 1917 machen wir darauf aufmerksam, daß es unzulässig ist, denjenigen Kolonialwarenhandlungen des Konsumvertriebs, bei deren Preissteigerung die Anwendung zur Kundenhilfe erfolgt ist, zu wecheln. Zuwege, welche von den Kolonialwarenhandlungen zum Annehmen kommen, können nur befristet, wenn gleichzeitig die Marke 3 des Warenzeichensbesitzers befristet ist. Halle, den 16. Februar 1917. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Gürtelhersteller Herr Quark S. und C., Gneisenstraße 12 v. I., hierorts, am Ostbahnhof-Sackgassenübergang für den Stadtkreis Halle a. S. bestellt worden ist. Die Gürtelhersteller, Befitzer und Käufer von Ostbahnhof und Ostbahnhof werden ersucht, darauf aufmerksam gemacht, daß bei der von ihnen vorzunehmenden Reinigung der Ostb. usw. Räume Herr Quark über die Art und Weise der Entfernung und Reinigung des feinsten Unzeigels, insbesondere auch der Ostb. usw. Unzeigels, geben mit den Beteiligten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen bereit ist. Halle, den 16. Februar 1917. Die Polizeiverwaltung.

Noch ein Ernährungsminister!

Man schreibt uns: Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat in der ihr hochpolitische Rundgebungen der Reichsregierung und des Auswärtigen Amtes referierten Rubrik ihrer ersten Seite die Mitteilung gebracht, daß ein besonderer, mit ministeriellen Vollmachten ausgerüsteter Staatsminister (wie man inzwischen erfahren hat, ist der Unterstaatssekretär Michalewicz) dazu ausersehen sei, die Spitze des preussischen Ernährungsamtes zu übernehmen und mit dem Kriegsernährungsamt „in enge Verbindung gebracht werden“ soll. „Durch diese Regelung“, heißt es in der halbamtlichen Ankündigung, „wird ein einheitliches und einheitliches Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegsernährungsamt und dem preussischen Ernährungsamt gesichert.“ Der eben wiedergegebene Begründungssatz weist die Entzerrung an ganz ähnliche offizielle Ausführungen, mit denen immerzu die Errichtung des Kriegsernährungsamtes beglückwünscht wird. Auch damals wurde — genau wie diesmal — durch die politische Befestigung der neuen Einrichtung das negative Gutachten abgelehnt, das das Zusammenarbeiten zwischen dem Reich und den Provinzen betreffend war, die den Reichsamt des Innern, das die Ernährungsangelegenheiten des Bundesstaatlichen, vor allem der preussischen, Ressorts nicht recht hinwegzählt; was ihm nicht gelungen war, sollte der Reichsminister für Ernährungsangelegenheiten bringen. Heute ist es offenbar eben dieser Reichsminister, der über die gleichen Ernährungsangelegenheiten und nun soll der künftige preussische Ernährungsminister Michalewicz sein. Herr von Batocki wiederholt also jetzt das gleiche Schicksal, das seine Ernennung dem Reichsamt des Innern beschieden hat: er wird an die Spitze einer Stelle mit größerer, tatsächlicher Macht an die Wand gedrückt. Denn daß der preussische Ernährungsminister, der die Verwaltungsbehörden des Landes in der Hand hat, tatsächlich ungleich mächtiger sein wird als der Präsident des Kriegsernährungsamtes, der diese Behörden nur „in dringenden Fällen“ unmittelbar mit Anweisungen versehen darf, wird wohl niemand bezweifeln. Und diese tatsächliche Macht wird auch ohne weiteres die Stellung bestimmen, die der preussische Ernährungsminister im Kriegsernährungsamt, mit dem er „in enge Verbindung gebracht“ werden soll, einnehmen wird. Gegen ihn wird Ernährungsminister Michalewicz nicht mehr zu treten sein — nur mit ihm.

Politisch ist das im höchsten Grade bemerkenswert. Mit aller Deutlichkeit tritt die Tatsache zutage, daß selbst jetzt, in der Zeit des Krieges, jeder Versuch, eine mit wirklich geistlicher Macht ausgestattete zivile Reichsverwaltung zu schaffen, an Bundesratsfragen, speziell an preussischen, scheitern wird. Das Kriegsernährungsamt hatte gegenüber den unteren bundesstaatlichen Behörden bisher ebensowenig eine tatsächliche Erstlingsgewalt wie vorher das Reichsamt des Innern. Nun mit der Einrichtung der Dinge, die unerwünschte Notwendigkeit mit sich gebracht hat, diese Erstlingsgewalt von ihnen bisherigen Trägern, den einzelnen Ressorts, loszulassen und in einer Hand zu vereinigen, erhält sie — für Preußen — nicht der Reichsernährungsminister Batocki, sondern ein preussischer Beamter. Auf die Klaviatur der preussischen Verwaltung darf kein Reichsfunktionär spielen — auch nicht dort, wo es geht und auch nicht im Krieges.

Indes — im Augenblick ist das Sachliche für uns noch wichtiger als das Politische. Wie im vorigen Jahre die Ernennung des Herrn von Batocki, so zeigt in diesem die des Herrn Michalewicz, daß man an den maßgebenden Stellen wieder einmal die Notwendigkeit erkannt hat, „etwas zu tun“. Was man im vorigen Jahre getan hat — die Einrichtung eines neuen, sehr großen und sehr kostspieligen Verwaltungsapparats für die Ernährungsfragen — hat sich als unzureichend erwiesen; das wird ja jetzt durch den neuen Vorgang und seine Begründung auch amtlich zugestanden. Wird es diesmal besser werden, wird der preussische Ernährungsminister mehr leisten können als der in seiner Gildekonferenzzeit überaus hoch patristische Schrauben gebohrte Reichsminister für Volksernährung? Er wird es tun können, wenn er auf einem Gebiete rücksichtslos zureicht, dem man sich bisher leider nur mit unzulänglichster Bereitwilligkeit zu nähern wagte: auf dem Gebiete der Berufs- und der Selbstverbraucher der ländlichen Bevölkerung und der Bevölkerung der landwirtschaflichen Betriebe in enger wirtschaftlicher Beziehung stehenden kleinen Orten und Städten.

Je mehr die Märkte der Großstädte und Industriestädte von so gut wie allen Lebensmitteln (außer den gemahlten Körnern von Brot, Fleisch, Kohlrüben und Butter, bzw. Margarine) entblüht werden — und dieser Prozeß ist bedenklich weit vorgeschritten — um so unerträglicher wird der Zustand, daß viele Millionen der deutschen Bevölkerung, wie sie die Anforderungen selbst erzeugen oder mit den Erzeugern in enger persönlicher Fühlung leben, noch vergleichsweise reichlich versorgt sind. Vor einem Jahre konnte man sich mit dieser Ungleichheit abfinden, weil auch die ländliche Bevölkerung einen gewissen Tiefstand noch nicht unterworfen hatte; heute kann man es nicht mehr. Wir wissen, daß wir genug haben, wenn das ganze Volk gleichmäßig an den Entbehrungen teilnimmt. Es ist höchste, aber auch allerhöchste Zeit, daß solche Gleichmäßigkeit der Ernährungsversorgung mit allen Mitteln e r z u n g e n wird. Die groß- und industrielländliche Bevölkerung kann die Last des Hungertodes an 1 1 e n auf die Dauer nicht tragen. Die Einführung von Lebensmitteln aus dem Ausland ist fast zurückgegangen. Wen trübt es das? Die ländliche Bevölkerung; denn für sie werden jene Einfuhren bestimmt, das Land verzehrt sich selbst. Sechsfache kommen aus dem Ausland nicht mehr herzu und werden an den heimischen Äckern nur in fast verringerten Umfang gefahren. Wen trübt das? Die städtische Bevölkerung; denn der Reichsminister für Volksernährung selbst hat das, wenn ein diesbezüglicher Artikel im „Berliner Abendblatt“ veröffentlicht ist, für einen vollkommen richtigen und befriedigenden Zustand zu halten. Auch das Bild bleibt ja ansehend da, mo es geschaffen und das Gemüße und Geist da, wo es geerntet wird.

Ob der preussische Ernährungsminister das erreichen wird, was jetzt erreicht werden muß, steht dahin. Vermutlich es nicht, dann wird in einiger Zeit wieder festgestellt werden, daß „Bemerkungen“ vorhanden sind und doch etwas gegeben wird. Und dann wird vielleicht — endlich eine militärische Ernährungsminister den Entschluß aufzugeben, das Problem von der Seite anzupacken, von der es zu lösen ist.

Bemerkenswert ist im Zusammenhang damit das abgelehnte Gutachten des preussischen Bundesrats.

ministers v. Schorlemer. Er — der Vater aller Hindernisse in den Ernährungsfragen — hat eine Kraftprobe gemacht, da er sich seines vollen Einflusses nicht bewußt war. Das Abgleichsgefühl ist abgelehnt, aber der Ernährungsminister kommt; es fragt sich nun: Welchen Einfluß wird das stärker sein?

Deutsches Reich.

Die Ueberfüllung des kaufmännischen Berufes bestritten.

Der Handels- und Gewerbe-Ausschuß des Abgeordneten-Hauses beschäftigte sich mit einer Petition betreffend die Ueberfüllung des kaufmännischen Berufs durch junge Männer und Mädchen, die ganz oberflächlich in privaten Handelsschulen ausgebildet werden und die dann den heimkehrenden Kriegern Konkurrenz machen. Die Regierung erklärte, daß sie diese privaten Schulen soweit als möglich beschränken, auf der anderen Seite bestrebe aber auch das Bedürfnis sehr vieler kaufmännischer Unternehmungen und Kriegsgeschäften nach jungen Arbeitskräften, die meistens kurz- und schreibmalig zu befristeten. Dieses Bedürfnis sei so stark herorgetreten, daß der Minister sich veranlaßt gefühlt hat, unter dem 8. Februar d. J. einen Erlass herauszugeben, der seinen früheren Erlass, womit stärkere Bestimmungen für die Privatschulen erlassen wurden, etwas milder stellt. Die Petition soll der Staatsregierung als Material übergeben werden, damit sie die darin vorgetragenen Beschwerden zu geeigneter Zeit zu beachten in der Lage ist. — Es folgte die Petition des Deutschen Handelstages betreffend angemessene Preise und übermäßige Gewinne. Die Verhandlung darüber wurde nicht zu Ende geführt. Der Bericht erstatter trug die Ihesen des Handelstages vor und erläuterte sie; ein Vertreter des Justizministers wies nach, daß die Rechtsprechung des Reichsgerichts sowie des Kammergerichts und auch die Bundesratsverordnung durchaus nicht die Anforderungen verdienen, welche ihnen mehrfach zuteil geworden sind. — Es sei durchaus möglich, daß der realische Kaufmann kein Geschäft betriebe, wozu ein Geschäftsbetrieb mit Rücksicht auf die Versorgung der Bevölkerung mit den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu normalen Preisen unerlässlich sei. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Verhandlung abgebrochen; es soll die Petition in einer besonderen Sitzung behandelt und dazu das nötige Material vom Deutschen Handelstage noch eingefordert werden.

Der Reichsanwalt als Mitglied der Waffenbrüderlichen Vereinigung.

T. U. Berlin, 18. Februar. Wie das „Berl. Tzbl.“ mitteilt, hat der Reichsanwalt von Wichmann Sollme und Unterstaatssekretär Waldhofs der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung beigetreten.

Fortschrittliche Volkspartei und Fideikommissgesetz.

T. U. Berlin, 19. Febr. Nach der „Freiwilligen Ztg.“ beabsichtigt die Fortschrittliche Volkspartei, zum preussischen Fideikommissgesetz im Reichstage Stellung zu nehmen.

Der Wiederbeginn der Reichsdienstsache.

T. U. Berlin, 18. Februar. Für die am 22. Februar stattfindende Reichsdienstsache nach den Ferien ist die Tagesordnung nunmehr festgelegt. Es stehen zur Diskussion und kleine Sachen zur Verhandlung. Etwa und Kriegsfriedensfrage werden also dem Reichstag in dieser ersten Sitzung noch nicht vorgelegt werden.

Eine spanische Offiziersabordnung in Berlin.

Berlin, 18. Februar. (Nicht amtlich.) Auf Einladung der Obersten Heeresleitung ist eine spanische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen. An der Spitze steht General Ruiz de Santiaago, der als Chef der Artillerieabteilung im spanischen Kriegsministerium als bester Kenner des artilleristischen Gebietes großes Ansehen genießt. In seiner Begleitung befinden sich Oberstleutnant in Generalität Espinosa de los Monteros, Artilleriehauptmann José Geneser und Ingenieurhauptmann Pedro Maluena. Die spanischen Offiziere wurden von Hindenburg und Ludendorff empfangen. Sie begaben sich zunächst nach Belgien und dann auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Der Bergetat

beschäftigte die Staatshaushaltskommission des Abgeordneten-Hauses. Ein Konsumenten verlangte Auskunft, wie die Kostenveranschlagung für die einzelnen Gebiete geregelt sei, für die Landwirtschaft müsse mit in erster Linie geordert werden, um das Ausbreiten besonders zu beschleunigen. Er wünscht ferner Auskunft, ob nach dem Kriege eine größere Kohlenzufuhr zu gewärtigen sei. Der Oberbergbauamt teilte mit, daß die Selbstkosten der Staatsbergwerke erheblich gestiegen seien, und zwar infolge höherer Löhne und geringeren Abfahes bei den Steinkohlen. Im Ziel- und Erzeugnis- und im Gültendebet sei glänzend gearbeitet worden. Er hielt auch fest, daß die Steinkohlenernte nicht nur das Inland, sondern auch in Betracht kommende neutrale Ausland voll mit Kohle versorgen könnten. Sogenermaßen befinden sich hinsichtlich der Abfuhr, und wenn Störungen eingetreten sind, so sei das lediglich die Folge der schwierigen Transportverhältnisse. Bezüglich des Kalibergbaus betonte er, daß auch nach dem Kriege aus das Weltkohlenmonopol bleiben würde. Ein Volksparteiler nahm Stellung gegen die übermäßige Kohlenpreiserhöhung.

die nicht durch die Erzeugungskosten gerechtfertigt sei, und verlangte das Eingreifen des Ministers, der namentlich beim Kohlenhandel maßgebend wirken könne. Er fragt die Regierung, wie sie sich zu eventuellen Festsetzung von Kohlenhöchstpreisen stelle, eine Frage, die unbeantwortet blieb. Der Minister führte aus, daß infolge der Beteiligung des Staates an den Sondatanten natürlich ein Einfluß auf die Preisgestaltung vorhanden sei. Vor jeder Erhöhung der Kohlenpreise müsse dem Ministerium Mitteilung gemacht werden. Er habe sich die jüngste Kohlenpreiserhöhung lange überlegt. Die Erhöhung sei für nicht so bedeutend, aber auf dem Wege des zum Bergetat hat die notwendig eine weitere Verteuerung ein. Dabei erwähnte er, daß man s. B. in Berlin für ein Kohlen zur Kohlenzufuhr täglich 100 Mk.

beanspruche. Der Sozialdemokrat behauptete, daß jetzt alle Mittelungen über die Höhe der Förderung fehlen, was notwendig sei, um den Kohlenpreis zu steuern. Die Kohlenpreise

seien viel zu hoch. Das Interesse der Allgemeinheit wurde nach seiner Meinung bei der letzten Kohlenpreiserhöhung nicht genügend gewahrt. Neben den Richtpreisen hätten vor allem Verkaufspreise festgesetzt werden müssen. Er warnt davor, etwa zum 1. April eine weitere Erhöhung der Preise vorzunehmen. Der Minister wies nochmals darauf hin, daß die Kohlenpreiserhöhung, wie sie vorgenommen sei, den Verbrauchern keine übermäßigen Vorteile verschaffe, namentlich wenn man die letzten Kohlenpreiserhöhungen in England berücksichtige. Ein Nationalökonom stellt fest, daß die Kohlenpreiserhöhungen sehr minimal seien. Die Befehlungs-unkosten seien gemäßigt gestiegen, die Selbstkosten würden meistens gar nicht gedeckt. Das Arbeitermaterial habe sich verschlechtert, die Leistungen gingen herab, deswegen müßte die Preisverhöhung kommen. Es sei eine Ueberbretung, von einer Preisverhöhung zu sprechen, die für die Allgemeinheit schädlich sei. Er verlangt dann, daß die Staatsregierung dem Aufkauf mitteldeutscher Braunkohlenfelder durch ausländische Kohlenmagnaten

größte Aufmerksamkeit widmen möchte. Der Minister machte längere Ausführungen über die Beteiligung ausländischer Kapitalisten am Mitteldeutschen Braunkohlenmarkt. Das Eingreifen dieser Ausländer in die Braunkohlenindustrie habe diese selbst verschuldet. Der Staat verfolge die Entwicklung aufmerksam, aber es sei fürwahr, hier Abhilfemaßnahmen zu ergreifen, sollte man etwa dem Staat einfluß auf den Aufkauf sichern, das würde große Mittel erfordern — aber sollte man ein Kohlenhandelsmonopol schaffen? Ein Zentrumstreber erklärt, gegen die Preispolitik habe jene Partei bis jetzt nichts einzuwenden, gegen übermäßige Teuerung würde ja die Staatsregierung nun einschreiten. Der Sozialdemokrat behauptet nochmals, daß der Staat zu wenig einfluß auf den Braunkohlenbergbau habe, dort werde jetzt viel Geld Raubbau getrieben.

Damit waren die Einnahmen erledigt, die Beratung der Ausgaben wurde vertagt.

Berlin, 17. Februar.

Der Staatshaushaltsausschuß des Abgeordneten-Hauses hat die Beratung des Verzetats beendet. Bei den Ausgaben hob ein nationalliberaler Vertreter die ganz enorme Erhöhung der Betriebskosten durch stark Vertenerung des Grubenholzes hervor. Im letzten Viertel 1916 hätten, auch wegen der Transportbeschwerden, noch wenige Abete mit Holz und Ausfällen der Kohlenindustrie teilte der Minister mit, daß die Vermehrung der Werke leider noch immer fortsetzte; die Abfahrverhältnisse hätten sich gegen 1915 gewandelt und nach dem Kriege habe die deutsche Kohlen-Industrie eine Blüte zu erwarten. Das sozialdemokratische Mitglied warnte sich gegen das verteuerte Zwischenernehmenssystem auf solchen Staatsbetrieben und forderte eine allgemeine, der Teuerung entsprechende Lohnaufbesserung. Auch die jetzigen Löhne, die zum Teil namhaft höher seien als vor dem Kriege, reichten nicht aus. Ein Zentrumstreber antwortete auf die Kritik, die der Vortrager an der Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen geübt hatte, und beschränkte diese Kritik unter Hinweis auf die Bundesratsverordnung. Zur Lohnfrage erklärte der Minister, daß die Löhne im Saar-Gebiete seit Neujahr allgemein erhöht wurden; das solle auch in den anderen Bezirken geschehen. Die Beschaffung von Lebensmitteln für die Schmers-Industriearbeiter würde nach Möglichkeit erfolgen. Ein tonerzauer Abgeordneter erlaubte sich, ob denn mit der „Sindenburg-Spende“ an die Schmersarbeiter gewisse Vorteile ein geminnbringendes Geschäft machen. Der Minister und mehrere Ausschussmitglieder erwiderten, davon nichts zu wissen, es sei aber auch nicht glaubhaft.

Der Etat wurde genehmigt, die vorliegenden Petitionen der Handels- und Gewerbekommission überwiegen.

Ausland.

Küritrit des belgischen Ministers Vanderweld.

Haag, 18. Februar. Das im Haag erscheinende belgische Blatt „Tribune Belge“ meldet aus Havre, es sei nicht unwahrscheinlich, daß sich Minister Vanderweld von der Regierung zurückziehen werde. Der Anlaß hierzu liege in den zahlreichen Schwierigkeiten, die zwischen ihm und den anderen Mitgliedern der Regierung entstanden seien und sich auf gewisse diplomatische Maßnahmen gegen eine Gruppe von Munitionsarbeiten zu beziehen hätten.

Die mexikanisch-lubianische Gasse.

T. U. Genf, 18. Februar. Wie der „Secal“ aus Rom meldet, hat mexikanische Banden 80 Kilometer südwestlich von Sachia auf amerikanisches Gebiet gedrungen. Drei Amerikaner wurden getötet und größere Viehherden geraubt. Die amerikanischen Truppen sind längst der Grenze aufgestellt.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Ort und Instrument	18. Febr.	16. Febr.	17. Febr.	18. Febr.
Alten	+1.80	+1.80	—	—
Neuburg Oberpegel	+1.40	+1.40	—	—
Unterppegel	+2.40	+2.40	—	—
Walgenseel Oberpegel	+0.36	+0.40	—	—
Unterppegel	+2.12	+2.08	—	—
Stroth Oberpegel	+1.88	+1.72	—	—
Walden Oberpegel	+1.08	+1.03	—	—
Unterppegel	+1.52	+1.52	—	—
Verbnung	+3.62	+3.62	—	—
Galbe Oberpegel	—	—	—	—
Unterppegel	—	—	—	—

Wetterwarte Hamburg.

Wetterwarte Hamburg für mehrere Tage im voraus. Unbest. Nachdruck wird gefälligst verz. 20. Februar. Wenig verändert. 21. Februar. Wolke, Niederschläge, normal temperiert. 22. Februar. Wolke, teils heiter, tags milde. 23. Februar. Veränderl., Temeratur wenig verändert. 24. Februar. Käter, sonst wenig verändert.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dö; für den örtlichen Teil, für Anzeigen, Nachrichten, Gericht, Handel, Eigen Birkmann; Weißhosen, Unterwalden, Verantwortl. u. a.: Hans Katorer; für Musikteil: Siegfried Dö; für die Nachrichten: Hans Katorer; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Schmal, Hamburg, in der

Walhalla-Theater.

Der grosse Schlager
des Berliner Metropol-Theaters:

Die Czardasfürstin

Operette von Leo Stein und Bela Jenbach.
Musik von Emerich Kálmán.

Tageskasse von 10-14 u. 4-6 Uhr.
Abends 8 Uhr.

Flottenbund deutscher Frauen Ortsgruppe Halle (Saale).

Montag, den 26. Februar 1917, abends 8 1/2 Uhr im Auditorium maximum des Melanchthonianums

Vortrag

des Herrn Oberleutnant d. Res. a. D. Friedrich Weber-Robino
Direktor der Militär-Vortrags-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf

„Der Luftkampf über Land u. Meer“

mit Lichtbildern.

Eintrittskarten 1.-2 Mk., gegen Vorlegung unserer Mitgliedskarten und solcher von Flotten- und Marinevereinen zu 50 Pf. sind in der Lippertschen Buchhandlung und ebenfalls am Eingang zu haben.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein, e. V.

Halle a. S.

Geschäftsstelle: Barfüsserstrasse 15.


General-Versammlung

findet am Mittwoch, den 21. Februar 1917, abends 8 1/2 Uhr, in der Gastwirtschaft „Mars-la-Tour“, Gr. Ulrichstrasse 10, statt, zu welcher hiermit die Mitglieder ergebend eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Erstattung des Jahresberichts.
- Rechnungslegung und Entlastung nach Anhörung der Revisoren.
- Nach- bzw. Ergänzungswahl für den Ausschuss.
- Wahl der Revisoren für 1917.
- Mittelbewilligung.
- Bericht über die Preussischen Landesverordnungen am 4. und 5. Februar 1917, unter besonderer Berücksichtigung des neuen Wohnungsgesetz-Entwurfes. Ref.: Herr Justizrat Herzfeld.
- Verschiedenes.

Der Vorstand.



Die freiwillige Krankenpflege bedarf neuer Kräfte, sowohl für den Dienst draußen in der Gruppe wie hier in der Heimat. An alle nicht zum Hausdienst Ausgehenden, aber patriotisch-bewusst, ergeht der Ruf, sich zur Verfügung zu stellen.

Abendungen werden einbezugsgenommen, von den Unterzeichneten und in dem Büro des Quartierbelegierten in der Medizinischen Klinik 12-11 und 5-6 Uhr.

Der Kreisverband Halle der Genossenschaft freiwilliger Krankenpflieger.

Geh. Medizinrat Prof. Dr. Ad. Schmidt.
Der Verband der Sanitätskolonnen alle. S. Sanitätsrat Dr. Reiboldt. Dr. Knott.

Hals- u. Lungenleiden

oder Hal-, wie Keuchhusten, überhöhten Erstickungen, Würgen u. Stimmverlust, alle schmerzhaften Entzündungen von Kehlkopf, Rachenraum und Lungen, welche Kotonin-Pillen

in jahrelanger Praxis - bewährte Erfolge.

Süßen, Beruhigung, Auswurf, Nachschweiß, Gähnen im Rücken u. Brustschmerzen lassen sich durch Kotonin-Pillen rasch beseitigen. Kotonin-Pillen sind in jeder Apotheke zu haben. Preis 1/2 Mk. pro Packung. Versand nach Briefmarken. Versand nach Briefmarken. Versand nach Briefmarken.

Ständige Niederlage in Halle: Adler-Apotheke.

Sibirien

von Georg Kennan.

3 Teile in einem Bande. Mit einer Uebersichtskarte von Sibirien.

Preis gebunden 2 Mk. 20 Pf.

Die Darstellungen Kennans bieten ein anschauliches Bild von den schweren Leiden der nach Sibirien Verbannten. Viele unserer deutschen Landsleute sind von den „Kulturbringenden“ Russen jetzt nach Sibirien verschleppt; die Lektüre des Buches beansprucht daher ein höchstes Interesse.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Sibirien

von Georg Kennan.

3 Teile in einem Bande. Mit einer Uebersichtskarte von Sibirien.

Preis gebunden 2 Mk. 20 Pf.

Die Darstellungen Kennans bieten ein anschauliches Bild von den schweren Leiden der nach Sibirien Verbannten. Viele unserer deutschen Landsleute sind von den „Kulturbringenden“ Russen jetzt nach Sibirien verschleppt; die Lektüre des Buches beansprucht daher ein höchstes Interesse.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stadt-Theater

Dienstag, den 20. Febr. 1917
Auf. 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Die weisse Dame.

Romische Oper von Boletini
Mittwoch: Die Fledermaus
Donnerstag:
Die verlorene Tochter.
Freitag: Vasantasena.
Sonabend: Carmen.

Unterricht

Königstädtische zehnstufige höhere Privat-Mädchenschule

Halle, Lindenstrasse 66.
Vorsichterin Luise Staabs.

Englisch u. Französisch.

L. v. Roenne,

Ulrichstrasse 14.
Langjähr. Erfahrung. Gründlicher Unterricht nach praktischen Grundsätzen. Nachhilfestunden. Versand von Unterrichtsbüchern.

Offene Stellen

Älteren Geschirrführer

heißt die hiesige Vorkücherei als Futter- und Schürmeyer ein.
Zu melden Ankerstrasse 15.

Verh. Fütterer,

der jede landw. Arbeit mitmachen muß, u. verh. Futtermann per bald gelandt. Schriftl. Bedingungen mit Zeugnis-Abdruck, Gehalts- und anderen Abreden der früheren Herren an Cron, Wittergutspeicher, Soße (Finne) 1. Zh.

Kräftiger Kaufbursche

wird sofort eingestellt.

Otto Hendel,

Gr. Brauhausstr. 17.

Grundstück zu verkaufen,

ca. 1 1/2 Morgen groß, günstig aufteilbar für Baustellen, in näch. d. Nähe der Stadtgrenze gelegen. Anfragen zu richten unt. M. 3376 an d. Exp. ds. Bl.

Kaufgesuche

Schreibergarten

zu kaufen gesucht. Angebote an
Einfach Schreiber, Gehilfen, Reamündler S.

Gut erhaltenen Automaten

mit 22 bis 25 mm Materialdurchmaß suchen zu kaufen
P. Schützler & Co., G. m. b. H., Berlin N. 58.

Vermischtes

Halte wieder Sprechstunden.

Adolph Giehler,

Ärztler für Behandlung kranker Zähne und künstlicher Zahnersatz.

Nerven-Herz-Gefäß-Kranke

S.-Rat Dr. Felix Dr. Krawinkel
Spezialklinikum Liebenstein b. Mülsnach (Thür.) Ganzjährig

Preiswert u. gut

kaufen Sie sämtliche
Werkzeuge und Strumpfwaren
in dem ersten Spezialgeschäft
Or. Steins
H. Schnee Nacht, Straße 84.
Geogrindel 1838.

Für Militär:

Sporen,

Kandaren, Steigbügel, Uniform-Knöpfe, Uniform-Ritzzeichen, Erkennungsmarken, Prakt. Essbestecke, Prakt. Taschenmesser, Signalpfeifen.

Ferdinand Haassengier,
Metallw.-Fabrik, Vericklung, Barfüsserstr. 2, Fernsp. 1196.
Erneuern u. Brütieren von Säbeln, Helmbeschlägen usw.

Kurzwaren, Besätze, Knöpfe, Weisswaren

preiswert in Kaufhaus
H. Egan, Georgstrasse 87.

Sautjucken

(auch bei geltenden Wunden)
verhafft Ihnen
Dr. Kochs Röhrlalbe (Antiprurit)
sofort Erleichterung - Preis Mk. 3.-
Tüte Mk. 1.50.
Löwen-Apotheke am Markt.

Chemie-Schule für Damen

Aussichtreicher Frauenberuf.
Prospekte u. Näheres d. Fachschule
Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 29.

Technikum Altenburg

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Anstellungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 6 Labork.

Programm frei.

Vermietungen

Friedrichstrasse 12

Wohnung, 650 Mk. per 1. d. 17. verm. Bei. u. Näh. H. Elage redt.

Zu verkaufen

Sanitätshäufige gute Säug- u. Weibsch. zu verk. Mühlweg 7, Gartenhaus II.

Wasserkocher-Garnitur (neu) zu verk. Guth, Streiberstr. 10, II.

Bräutleute,

überzeugen Sie sich unbedingt von der **unübertroffenen Leistungsfähigkeit** der **Möbelfabrik C. Hauptmann,** Kl. Ulrichstrasse 36 a u. b. **Wiesenauswahl! Grosse Vorräte noch zu billigen Preisen!** Weit über 100 Musterzlm.

Waschgefässe

dauerhaft, billig, Mühl. d. H. Sp. S.
Zander, Gr. Klausstrasse 12.



Der

Kriegs-Atlas

enthält in vorzüglicher sechsfarb. Ausführung **10 Karten** sämtlicher Kriegsschauplätze. **Er kostet nur 1.50 Mk.** Zu beziehen in der **Geschäftsstelle d. Saale-Zeitung Halle a. S.**

Apollo-Theater

Die letzten 5 Tage!
Die grosse Ausstattungssposse
Ein prächtiger Kerl
Hartstein in der Hauptrolle.
Stürmischer Lacherfolg!

Strohöhute

werden gewaschen, gefärbt, nach neuesten Formen modernisiert und in bekannt sauberer Ausführung geliefert. Extra feine Panamas möglich.

A. Tenner, Hutfabrik,

Mittelstr. 6, I. Geogrindel 1856.



U. Roth's Portland-Zement

Bestens, langsam bindend und durchwegs volumbeständig. Wohlfeiles Ersatzmaterial für Portland-Zement. Diefen an Qualität gleiches kommend. Insbesondere gut zum Tuffsteinputz, ferner auch zum Ein- und Umbauen von Dächern. Feinste Mahlung, absolute Reinheit und grösste Erhaltungsfähigkeit bei hohem Sandzusatz. Bestmögliche Referenzen, Billigste Tagespreise.

Familien-Nachrichten.

Heute nacht entschlief sanft nach langer Krankheit mein geliebter Mann, unser lieber Bruder und Schwager, der

Justizrat Dr. Hermann Jentzsch.

In tiefer Trauer
Elisabeth Jentzsch geb. Röding,
Paul Jentzsch u. Frau geb. Schipmann,
Marianne Jentzsch.
Halle, den 17. Februar 1917.
Henriellenstr. 14.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 21. ds., 4 Uhr im Krematorium Gertrauden-Friedhof statt.

Am 16. d. M. verschied nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Schwagersohn, der

Ober-Postsekretär Friedrich Hermann Henze.

In tiefer Trauer
Frau **Anna Henze,**
Hermann Henze,
Martha Henze,
Gerhard Henze, z. Zt. im Felde.
Beerdigung findet Mittwoch, den 21. Febr., nachm. 2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Am 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, verschied sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau verw. Henriette Müller

geb. Beyer
Im Alter von 67 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
August Göbel,
Halle a. S., Talamstrasse 1, II.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus nach der Kapelle des Nordfriedhofes statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Heintke, dem Verein Hallischer Lokomotivführer und der Pensionär-Vereinigung.

Familie Domke.